

Christiane Richard-Elsner

Recht auf Spiel

Nach der UN- Kinderrechtskonvention haben Kinder ein Recht auf Spiel

Kinder spielen. Das gehört zum Kindsein dazu. Aber ist Spiel zur Ausbildung von notwendigen Kompetenzen eigentlich erforderlich, oder ist es ein freudebringender Zeitvertreib, den man wichtigeren Zielen unterordnen kann? Die UN-Kinderrechtskommission gab jetzt eine Antwort in einem Kommentar zum Artikel 31 der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen.

Die UN-Kinderrechtskonvention wurde 1989 von der Vollversammlung der UNO verabschiedet. Mittlerweile ist sie von fast allen Staaten der Erde ratifiziert worden. Darin werden Kindern über die Menschenrechtskonvention hinaus eigene Rechte zuerkannt. Seit 1992 ist sie gültiges Recht in Deutschland.

Sanktionen sind nicht vorgesehen, falls Punkte der Konvention nicht eingehalten werden. Aber Deutschland muss, wie alle anderen Unterzeichnerstaaten, Berichte über die Umsetzung der Kinderrechte vorlegen und zu Versäumnissen Stellung beziehen.

In Artikel 31, Absatz 1 heißt es:

Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes auf Ruhe und Freizeit an, auf Spiel und altersgemäße aktive Erholung sowie auf freie Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben.

Nach Artikel 31 braucht Spiel von Kindern also keine Begründung. Es muss nicht durch Hinweise auf die Stärkung von Kompetenzen gerechtfertigt werden. Es ist ein biologisch angelegtes Grundbedürfnis.

Im April 2013 veröffentlichte der Kinderrechtsausschuss der Vereinten Nationen einen grundlegenden Kommentar zum Artikel 31. Begründet wird die Notwendigkeit des Kommentars damit, dass Kinder häufig zu wenige Möglichkeiten hätten, ihrem Bedürfnissen nach Spiel, Ruhe und Freizeit nachzugehen. Dem Spiel werde von Erwachsenen oft kein Nutzen zugeschrieben. Es werde eingeschränkt durch unsichere Umgebungen, in Deutschland vor allem durch den Straßenverkehr. Kriminalität wird in Deutschland subjektiv als bedrohlich angenommen. Tatsächlich ist die Gewalt gegen Kinder durch Fremde jedoch zurückgegangen und spielt in anderen Ländern eine wesentlich größere Rolle. Viele Eltern seien unsicher, welchen Freiraum sie Kindern zugestehen könnten und neigten zur Überbehütung. Zeit für Spiel fehle Kindern durch ein weltweit beobachtetes Anwachsen der Zeit für Unterricht und durch die wachsende Bedeutung von elektronischen Medien. Der Kinderrechtsausschuss sieht darüber hinaus auch eine Gefahr für echtes selbstbestimmtes

Spiel durch die starke Vermarktung und Kommerzialisierung von Spiel, Spielzeugen und Spielangeboten.

Was ist Spiel?

Jeder hat ein Gefühl dafür, was Spiel ist. Und auch dafür, dass Spiel grundsätzlich zum Verhaltensrepertoire von Menschen und hier besonders von Kindern gehört. Tatsache ist aber, dass es keine allgemeingültige Definition für Spiel gibt. Kulturwissenschaftler, Pädagogen und Psychologen gaben bereits sehr umfangreiche Antworten auf die Frage, was Spiel ist und fanden Spieltypen wie Tobespiele, Regelspiele, Rollenspiele, Konstruktionsspiele und andere.

Der grundlegende Kommentar zum Artikel 31 gibt eine sehr interessante Antwort auf die Frage, was Kinderspiel ist:

Kinderspiel sei danach jedes Verhalten, jede Aktivität oder jeder Prozess, der von Kindern selbst angestoßen, kontrolliert und strukturiert wird. Weiter heißt es, dass Betreuungspersonen zum Spiel beitragen könnten, in dem sie Umgebungen zur Verfügung stellen könnten, an denen Spiel stattfindet. Aber Spiel könne nicht angeordnet werden. Es entstehe aus intrinsischer Motivation und finde seinen Zweck in sich selbst.

Wesentlich sei also nicht, was Kinder tun, sondern dass sie es aus freien Stücken tun. Unter diese Definition fällt das von Erwachsenen unregelmäßige Bolzen auf einem Garagenhof, nicht jedoch das Fußballtraining im Verein. Andererseits umfasst dies auch das freiwillige Lesen oder Computerspielen. Und auch freiwillige Mithilfe im Haus, das unbekannte Entdeckungen verheißt, gehört dazu, ebenso wie Backen, Blumen einpflanzen oder den platten Reifen reparieren. Aber vor allem umfasst die Definition das Spielen draußen, das unregelmäßige Spiel meist in der Wohnumgebung, allein oder mit anderen Kindern.

Diese Art von Draußenspiel war bis vor einigen Jahrzehnten fester Bestandteil des Alltags der meisten Kinder vor allem aus nicht-akademischen Schichten, damit also der Bevölkerungsmehrheit. Wurde es als selbstverständlich hingenommen, oder wurde es nicht als pädagogisch wertvoll angesehen? Tatsache ist, dass es zu dieser Art von Spiel nur wenige Forschungsergebnisse in der Pädagogik oder in verwandten Disziplinen gibt.

Gespielt wurde mit dem Vorgefundenen, mit dem, was die Wohnumgebung hergab, allein oder mit Geschwistern und Nachbarskindern. Das bedeutet, dass die Kindergruppen meist alters- und häufig geschlechtsgemischt waren. Das Spiel in einer städtischen Gasse war damit eher geprägt durch Bewegungsspiele, für die die Regeln unter Kindern ausgehandelt oder von älteren Kindern übernommen wurden. Kinder in einer ländlichen Umgebung mit weit verstreuten Bauernhöfen spielten eher allein oder mit wenigen anderen in der Natur oder mit dem, was sie an Dingen und sozialen Vorbildern auf dem Bauernhof vorfanden. Mit zunehmendem Alter wurde der Radius des Raumes, der für das Spiel durchstreift wurde, immer größer. Die Rolle der Eltern bestand im Wesentlichen darin, altersgemäße räumliche und zeitliche Grenzen für Spiel zu setzen, nicht jedoch in das Spiel regulierend oder als Mitspieler und Anregungsgeber einzugreifen, auch nicht bei Streitigkeiten.

Spiel ist eine biologische Anlage zum Lernen

Aus der Ethnologie ist bekannt, dass es die skizzierte Art von Spiel kulturübergreifend gibt und gab. Zeitliche Einschränkungen gibt es heute durch Schulunterricht und durch unterschiedlich große Anteile an Mitarbeit. In früheren Ackerbaukulturen wurden die aufgetragenen Arbeiten, wie Tiere hüten, auf jüngere Geschwister aufpassen, Wasser holen, häufig mit Spiel verbunden.

Die Kindheit in nomadisierenden Jäger- und Sammlergesellschaften war und ist weit stärker vom Draußenspiel geprägt als die anderer Kulturen. Ethnologische Untersuchungen ergaben, dass Kinder sich in diesen Gesellschaften vor allem draußen aufhielten. In altersgemischten Gruppen erkundeten sie ihre Umgebung oder beschäftigten sich im Spiel mit dem, was sie Erwachsenen abguckten. Konkrete Anweisungen durch Erwachsene wurden kaum beobachtet. Die Kinder eigneten sich selbst die Grundlagen ihrer Kultur an.

In der langen Zeit, als sich die biologische Entwicklung zum Homo sapiens sapiens vollzog, lebten die Menschen in nomadisierenden Jäger- und Sammlergesellschaften. Vor allem an diese Umgebung ist also der Mensch, sein Körper, sein Gehirn und sein Verhalten angepasst. Dass Spiel ein schon früh entwickeltes grundlegendes Verhalten ist, wird schon daran sichtbar, dass auch Jungtiere spielen. Und zwar spielen sie umso ausgeprägter, je wichtiger das Gehirn für eine Tierart ist. Spiel verbraucht viel Energie, Nahrungsenergie, die erst mal zur Verfügung stehen muss. Außerdem besteht die Möglichkeit, dass Jungtiere oder Kinder im Spiel unaufmerksamer gegen Feinde oder andere Gefahren sind. Dass Spiel sich trotzdem zu einem so prägenden Verhaltensmuster entwickelte, deutet darauf hin, dass es eine große Bedeutung für die Entwicklung zum erwachsenen Tier oder Menschen hat.

Was bewirkt Spiel?

In der UN-Kinderrechtskonvention wird Spiel als grundlegendes Verhalten und Bedürfnis von Kindern dargestellt, das seinen Zweck in sich trägt und keine weitere Begründung braucht. Spiel und besonders das Spiel draußen hat aber vielfältige Wirkungen auf das Kind und auf die Entwicklung des Kindes. Diese Wirkungen sind auch in unserer Gesellschaft erwünscht.

Im grundlegenden Kommentar zum Artikel 31 wird deshalb betont, dass Spiel und insbesondere selbst initiiertes Spiel draußen positive Auswirkungen auf die körperliche, geistige und seelische Entwicklung hat. Ein Kennzeichen von Kinderspiel ist, dass es mit körperlicher Bewegung unterschiedlichster Intensität verbunden ist. In allen Gesellschaften mit modernem Lebensstil findet man übergewichtige Kinder, in Deutschland sind etwa 15 % der Kinder betroffen. Besonders Bewegungsmangel – bei Kindern wie Erwachsenen - wird in neueren wissenschaftlichen Veröffentlichungen als ein wichtiger Einflussfaktor für die Entstehung vieler ernsthafter Krankheiten wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen sowie einiger Krebsarten oder Erkrankungen des Bewegungsapparats genannt. Ärzte fordern deshalb, dass Kinder sich am Tag mindestens eine, besser zwei Stunden mäßig bis intensiv bewegen sollen. In den Alltag integrierte Bewegung, zum Beispiel durch den selbsttätig zurückgelegten

Schulweg und Draußenspiel können diese Anforderungen erfüllen. Verpflichtende kostenintensive Sportaktivitäten können lediglich einen Zusatz darstellen.

Durch Spiel partizipieren Kinder am Alltagsleben. Sie erkunden ihre Umwelt, machen Erfahrungen mit der Welt und der sie umgebenden Kultur, experimentieren und nehmen unterschiedliche Rollen ein. Sie lernen mit Risiken umzugehen.

Spiel und Erholung fördern die Kreativität, Vorstellungskraft, das Selbstvertrauen, die Selbstwirksamkeit, ebenso wie kognitive und emotionale Stärke. Kinder verhandeln im Spiel, lösen Konflikte, treffen Entscheidungen und lernen ihre soziale Position in der Welt zu gestalten. Sie bilden Freundschaften.

Spiel beeinflusst nicht nur Kinder. Auch die Zivilgesellschaft kann profitieren, wenn Kinderspiel zu einem selbstverständlichen Alltagsbestandteil in der Wohnumgebung wird. Spiel macht Kindern Freude und stärkt das seelische Gleichgewicht. Dies trägt zu einer positiven Atmosphäre in der Familie bei und entlastet Eltern davon, die ständig kontrollierenden und eingreifenden Pädagogen sein zu müssen.

Welche Voraussetzungen benötigt Spiel?

Spiel braucht Raum und Zeit. Kinder benötigen Zeit für ihre eigenen Bedürfnisse ohne Stress, ohne Kontrolle und Organisation durch Erwachsene.

Sie benötigen eine Wohnumgebung, in der sie sich ohne einschränkenden Straßenverkehr, Schmutz, zum Beispiel durch gefährlichen Müll oder Hundekot, frei und sicher bewegen können. Außerdem benötigen sie Zugang zu Orten, an denen sie in unterschiedlichen und anregungsreichen Umwelten unbeeinflusst spielen können, mit Zugang zu bei Bedarf hilfreichen Erwachsenen. Naturerfahrung, Erfahrungen mit Pflanzen und Tieren, Erde, Wasser, Ästen und anderen Naturmaterialien sind essentiell für die Entwicklung. Kinder benötigen Räume, in denen sie ihre eigenen Welten gestalten können, aber auch Räume, in denen sie soziale und kulturelle Erfahrungen mit anderen machen können.

Wie kann Kindern freies Spiel ermöglicht werden?

Mit der UN-Kinderrechtskonvention und dem jetzt veröffentlichten grundlegenden Kommentar zum Artikel 31 kann auch in Deutschland der Forderung nach Freiraum für Kinder Nachdruck verschafft werden.

Im deutschsprachigen Raum hat sich vor einigen Jahren das Bündnis „Recht auf Spiel“ gegründet, um den Gedanken des Artikels 31 der UN-Kinderrechtskonvention zu fördern. Wesentliche Aktivität des Bündnisses, dem sowohl Institutionen als auch Einzelpersonen kostenlos beitreten können, ist die Organisation des Weltspieltags am 28. Mai eines jeden Jahres. An diesem Tag wird zu Aktivitäten, zum Beispiel Spielaktionen aufgerufen. Diese sollen Spiel, das Recht auf Spiel sowie die Forderung nach einer besseren Akzeptanz von

freiem Spiel sichtbar machen. Mitmachen kann jeder und jede Institution unabhängig davon, ob er oder sie Mitglied im Bündnis „Recht auf Spiel“ ist.

Um Freiraum für Kinder zu schaffen, wurden in den letzten Jahren zahlreiche Spielleitplanungen für einzelne Stadtteile oder Kommunen durchgeführt. Dabei erhebt eine Kommune unter der Beteiligung von Bürgern, Anwohnern, Eltern und vor allem Kindern eine Aufnahme des öffentlichen Raums im Hinblick auf ihre Spielfreundlichkeit. Es wird untersucht, wo Kinder in ihrer Bewegungsfreiheit gehindert werden zum Beispiel durch unüberwindliche Verkehrswege, wo Brachflächen sind, die bisher nicht für Spiel genutzt werden können, wie auf öffentlichen Plätzen und Grünflächen Spiel gefördert werden kann. Die Maßnahmen, die zur Spielfreundlichkeit beitragen, werden festgehalten und in weiteren Planungsvorhaben der Kommune berücksichtigt. Es zeigte sich aber, dass viele Maßnahmen nicht umgesetzt wurden, weil sie mit konkurrierenden Interessen kollidieren, etwa dem Grundstücksverkauf von Kommunen zwecks Schuldenabbaus oder Forderungen aus der Wirtschaft.

Naturerfahrungsräume können ehemals vorhandene Brachflächen wieder ersetzen. Vom Konzept her sollen sie etwa einen Hektar groß sein, im Naturzustand verbleiben, ohne unter Naturschutz zu stehen. Sie sollen wohnortnah ausgewiesen werden, so dass Kinder sie leicht erreichen können. Diese Flächen sollen zum Draußenspiel in der Natur frei gehalten werden. Dort können Kinder sich verstecken, im Wasser spielen, aus Ästen und anderen Materialien Buden bauen, vorhandene Geländeunebenheiten zum Mountainbikefahren nutzen, Tiere und Pflanzen beobachten und einen Raum finden, in dem sie nicht unter der Kontrolle von Erwachsenen stehen.

Zeit zum Spielen fehlt vor allem Schulkindern durch die Einführung der Ganztagsbetreuung. Es wird deshalb dringend dazu aufgerufen, den Ganztags nicht wie eine Verlängerung des Halbtagsunterrichts zu gestalten, sondern Zeiten und Räume für freies Spiel ausdrücklich vorzusehen. Schulgelände wurden für den Halbtagsunterricht angelegt und bieten zu wenig Raum für eine Ganztagsbetreuung. Spielräume erweitern kann man zum Beispiel durch Elemente wie Waldnachmittage oder durch die Nutzung von Grünflächen in der Schulumgebung.

Medienkompetenz ist erwünscht für heutige Kinder. Die Folgen gerade von stundenlangem Konsum von Fernsehsendungen und Computerspielen sind jedoch fehlende körperliche Bewegung, fehlende soziale Rückkopplung und die Gewöhnung an Gewaltszenen. Kinder sollten in ihrer Freizeit Zugang zu Spielmöglichkeiten draußen haben.

Eltern sollten über die langfristigen Vorteile von Draußenspiel informiert werden. Viele Eltern gestehen ihren Kindern wenig eigenen Freiraum zu, um sie vor unbekanntem Gefahren zu schützen. Es ist jedoch erwiesen, dass Kinder auch von sich aus Verantwortung übernehmen, wenn sie wissen, dass sie nicht unter der Kontrolle von Erwachsenen sind. Sie können sehr gut einschätzen, wie weit ihre eigenen körperlichen Kräfte reichen, zum Beispiel wie hoch sie auf einen Baum klettern können.

Die Möglichkeiten für Kinder, draußen mit anderen Kindern zu spielen, sind zum Teil unzureichend. Aber sie sind vorhanden. Wenn Eltern bewusst Gelegenheiten suchen und ihre Kinder suchen lassen, werden sich Zeiten und Räume finden, in denen sie spielen können, sei es auf der verkehrsberuhigten Straße, im Garten, in Parks oder auf der Grünfläche um Mehrfamilienwohnhäuser, im Urlaub an der See, auf dem Bauernhof oder beim Picknick mit Freunden.

Spiel ist ein Kinderrecht, ein Bedürfnis für Kinder und ein Anlass zur Freude. Das Fehlen von Spiel hat weitreichende Folgen für die körperliche, geistige und seelische Entwicklung von Kindern, die nicht ohne weiteres mit anderen pädagogischen Maßnahmen ausgeglichen werden können.

Kinder haben ein Recht, ihren Bedürfnissen gemäß am Alltag teilzunehmen. Dazu gehört die Entfaltung im freien Spiel.

Autorenbox

Dr. Christiane Richard-Elsner ist Ingenieurin, Historikerin und Mutter zweier erwachsener Kinder. Sie beschäftigt sich wissenschaftlich mit der Geschichte der Kindheit und ist im ABA Fachverband, Dortmund für das Draußenspiel zuständig. Als Mitglied des Beirats des „Bündnis Recht auf Spiel“ setzt sie sich dafür ein, dass Kinder frei draußen spielen können.

<http://www.draussenkinder.info/>

<http://www.recht-auf-spiel.de/>

Quellen und Literatur

Der grundlegende Kommentar zum Artikel 31 der Kinderrechtskonvention derzeit nur auf Englisch:

<http://www.draussenkinder.info/draussenspiel-warum/recht-auf-spiel>

Hans Mogel: Psychologie des Kinderspiels, 3. Auflage, Springer Heidelberg 2008

Imbke Behnken: Urbane Spiel- und Straßenwelten, Juventa Weinheim 2006

Christiane Richard-Elsner: Das freie Spiel im Freien, in: Unsere Jugend, 3, 2009, S. 123-131

Melvin Konner: The Evolution of Childhood, Cambridge/Mass. 2010

Über das Bündnis Recht auf Spiel und den Weltspieltag: www.rechtaufspiel.de

Über Spielleitplanung <http://de.wikipedia.org/wiki/Spielleitplanung>

Über Naturerfahrungsräume: Hans-Joachim Schemel, Torsten Wilke (Hrsg.): Kinder und Natur in der Stadt, BfN-Skripten;230, 2008 Bundesamt für Naturschutz, verfügbar unter: http://www.bfn.de/0321_veroe.html